

## Ein Fundkomplex aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. aus dem *vicus* von Offenburg

Von Juni bis September 2013 wurde in Offenburg im Bereich der Okenstraße auf dem Gelände der Hausnummern 14 bis 18 ein 860 m<sup>2</sup> großes Areal untersucht. Auslöser der Ausgrabung war der geplante Bau von 16 Eigentumswohnungen samt Tiefgarage. Die wissenschaftliche Verantwortung der Grabung trugen die Gebietsreferenten Frau Dr. Jutta Klug-Treppe und Dr. Bertram Jenisch, die örtliche Grabungsleitung oblag M. Reinauer, alle von der Archäologischen Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg. Bei den Grabungen wurden neben mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Strukturen diverse römische Befunde freigelegt, von denen ausgewählte Befunde durch den Verfasser im Rahmen einer Masterarbeit an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ausgewertet wurden; die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit seien hier vorgestellt.

### Befunde und ihr relativchronologisches Verhältnis

Die Fundstelle in der Okenstraße markiert einen der nördlichsten Punkte des bisher bekannten römischen Siedlungsgebietes, das sich hauptsächlich westlich der heutigen Altstadt auf einer spornartig ausgeprägten Lössanhöhe am Talausgang der Kinzig konzentriert (Abb. 1).

Bei den bearbeiteten Befunden handelt es sich um einen etwa 6,5 m<sup>2</sup> großen mit Brandschutt verfüllten Steinkeller sowie zwei Wandgräben, die aufgrund ihrer Lage direkten Bezug auf den Keller zu nehmen scheinen, aber, wie sich im Zuge der Bearbeitung herausstellte, einer älteren, dem Keller vorausgehenden Bauphase angehören. Die Befunde liegen rechtwinklig zur Okenstraße, deren Verlauf vermutlich mit der antiken Süd-Nord verlaufenden Rheintalstraße übereinstimmt. Diese stellte in römischer Zeit eine der Hauptverkehrsstraßen des *vicus* dar (Abb. 2).

Der etwa 2,40 m x 2,70 m große Keller ist von drei Seiten mit noch maximal 1 m hoch erhaltenen Mauern aus Buntsand- und Bruchsteinen umschlossen (Abb. 3), während die westliche Kellermauer starke Beschädigungen aufweist, die vermutlich im Zuge der späteren Verfüllung des Kellerinnenraumes entstanden. Der Zugang zum Keller erfolgte von Westen aus über eine etwa 2 m lange Rampe, die vermutlich eine hölzerne Treppenkonstruktion trug. Reste einer Ziegelplattenlage auf der südlichen Kellermauer sind höchstwahrscheinlich als Überreste einer Abstellnische zu deuten. Ein etwa 0,20 m breiter Nordwest-Südost verlaufender Drainagegraben im Inneren des Kellers diente zur Abführung von Stauwasser nach Osten über einen Durchlass in der östlichen Kellermauer. Bei dem Bodenbelag des Kellers handelt es sich um einen etwa 0,10 m starken Stampflehmfußboden, von dem sich Reste im Bereich der südlichen Kellermauer erhalten haben.



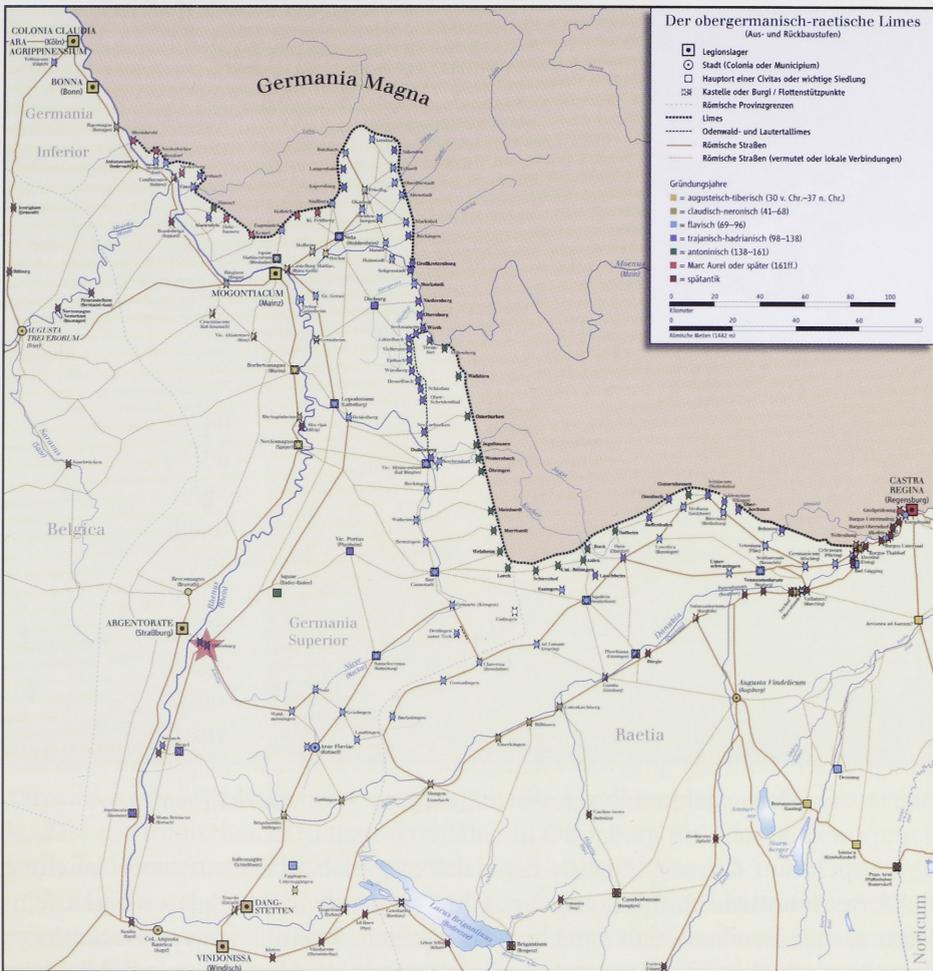


Abb. 2 Lage des vicus von Offenburg in der Provinz Obergermanien (mit Stern markiert).

sein kann. Die jüngste Maßnahme stellt die Einbringung einer Brandschutzverfüllung in den Kellerinnenraum samt Kellerhals dar.

### Fundmaterial und Datierung der Kellerverfüllung

Ein erster Anhaltspunkt für die Datierung der Kellerverfüllung ergibt sich durch einen Denar des Kaisers Severus Alexander, der im Jahr 222 n. Chr. geprägt wurde. Allerdings zeichnet sich anhand des übrigen Fundmaterials eine deutlich spätere Datierung ab. So wird das Spektrum der Reliefsigillaten durch späte Rheinzaberner Produkte dominiert, die sich vor allem in Fundkomplexen der Mitte und 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen lassen. Besonders zu erwähnen sind acht Fragmente von drei verschiedenen Reliefschüsseln der Serie Ianu(arius) II (Abb. 4.4) sowie ein Fragment der Serie Victor II - Ianuco (Abb. 4.3). Beide Serien wurden nachweislich im Rheinzaberner Werkstattbereich „Parzelle SW 17“ produziert und gehören zu den spätesten dort hergestellten Reliefserien. Das



Abb. 3 Der Offenburger Keller nach seiner Freilegung. Blick von Nordwesten.

Typenspektrum der sog. Glatten Sigillaten weist ebenfalls auf eine Datierung ins fortgeschrittene 3. Jahrhundert n. Chr. Auch von Seiten des sonstigen feinkeramischen Fundmaterials sprechen das deutliche Dominieren von Bechern des Typs Niederbieber 33 unter den Glanztonwaren (Abb. 4.8-10) sowie das beinahe vollständige Fehlen von Terra Nigra Produkten der mittleren Kaiserzeit für eine Datierung der Verfüllung ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Das Spektrum der übrigen Gebrauchskeramik entspricht demjenigen des späten 2. und des 3. Jahrhunderts n. Chr. Hervorzuheben ist der hohe Anteil an sog. Lahrer Ware. Unter dieser Bezeichnung werden verschiedene rauwandige Gefäßkeramikwaren zusammengefasst, die vermutlich in einigen lokalen Töpfereien der Ortenau und des nördlichen Breisgau produziert wurden. Vergleichbare Waren scheinen in den Töpfereien des *vicus* von Lahr-Dinglingen bis zur Aufgabe der Siedlung um 233 n. Chr. produziert worden zu sein. Das in der Kellerverfüllung vertretene Typenspektrum der sog. Lahrer Ware findet Entsprechungen in den Produkten der spätesten Produktionsphase dieser Töpfereien. Für eine Datierung um die Mitte oder 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. spricht ferner ein Riemenendbeschlag (Abb. 4.2), für den sich Parallelen aus entsprechend datierten Fundkomplexen anführen lassen.

Den wichtigsten chronologischen Anhaltspunkt für die Datierung der Kellerverfüllung bilden jedoch zwei Gefäße aus Oberrheinischer Nigra (Abb. 5). Mit

dem Aufkommen dieser Warenart im südlichen Oberrheingebiet ist wahrscheinlich erst nach 276 n. Chr. zu rechnen. Somit ergibt sich ein *terminus post quem* von 276 n. Chr. für die Einbringung der Kellerverfüllung.

### Historische Einordnung

Das vorgestellte Fundspektrum der Kellerverfüllung belegt deutlich, dass hier noch mit einer Besiedlung bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen ist. Allerdings stellt sich die Frage, ob zwischen dem Keller aus der Okenstraße und dem mittelkaiserzeitlichen *vicus* noch eine Verbindung bestand oder ob es sich hierbei um eine vom *vicus* mehr oder weniger unabhängige Siedlungseinheit handelte. Aufgrund des kleinflächigen Grabungsausschnittes ist eine sichere Zuweisung der hier besprochenen Befunde zu einem bestimmten Gebäudetyp nicht möglich. Allerdings scheinen die Lage, die Orientierung und die Anordnung der Befunde tendenziell für eine Streifenhausbebauung und folglich für eine Zugehörigkeit zum *vicus* zu sprechen. Somit unterscheidet sich der Offenburger *vicus* deutlich von den meisten übrigen *vici* des südlichen Oberrheingebietes, die bereits im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. z. T. massiven Reduktionen in ihrer Flächenausdehnung und ihrem Gebäudebestand unterworfen waren und vermutlich größtenteils bis spätestens zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vollständig aufgegeben worden waren. Zwar ist aufgrund der wenigen bisher bekannten Befunde und Funde aus Offenburg, die ins 3. Jahrhundert n. Chr. verweisen, zu vermuten, dass auch für diesen *vicus* mit einem deutlichen Rückgang der Siedlungstätigkeit zu rechnen ist. Allerdings belegt der vorgestellte Fundkomplex aus der Okenstraße, dass die römischen Siedlungsaktivitäten in Offenburg bis zum letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. nicht gänzlich zum Erliegen kamen.

Das Fortbestehen der Siedlung ist vermutlich im Zusammenhang mit der Kinzigalstraße zu sehen, die höchstwahrscheinlich durch den *vicus* verlief, was auch ein in Offenburg gefundenes Meilensteinfragment vermuten lässt. So ist anzunehmen, dass die Kinzigalstraße im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr., vor allem ab der zweiten Hälfte, zunehmend an Bedeutung gewann. Insbesondere im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser *Gallienus* und dem Usurpator *Postumus* wird die Verbindung von immenser Wichtigkeit für rasche Truppenverschiebungen vom Rhein an die Donau bzw. in die Provinz Raetien gewesen sein, die sich vermutlich relativ bald nach der Ausrufung des *Postumus* zum Kaiser dem gallischen Sonderreich anschloss. Noricum sowie die weiter östlich gelegenen Donauprovinzen gehörten hingegen dem Zentralreich unter *Gallienus* an. Somit herrschten ähnliche Voraussetzungen, wie bereits in den Jahren 69/70 n. Chr., aus deren Erfahrung heraus sich überhaupt erst die Notwendigkeit einer direkten Straßenverbindung vom Oberrheingebiet an die Donau ergeben hatte.

Es ist vorerst ungewiss, inwiefern diese Straßenverbindung nach der Wiedereingliederung des Gallischen Sonderreiches im Jahre 274 n. Chr. erneut ihre strategische Bedeutung verlor. Zumindest scheint sich anhand der Funde aus der Kellerverfüllung kein Absinken der Lebensqualität feststellen zu lassen. Ganz im Gegenteil erweckt der hohe Anteil an Importen aus dem Rheingebiet den An-



Abb. 4 Ausgewählte datierende Funde aus der Verfüllung des Kellers: Silber (1). M. 1:1. Kupferlegierung (2) M. 1:1. Terra Sigillata (3-7). Foto M. 1:1; Zeichnung M. 1:3. Glanztonware (8-10) M. 1:3.

schein einer wirtschaftlich intakten Siedlung, die weiterhin an die wichtigsten Handelsströme angeschlossen war.

Aufgrund der Zeitstellung der Verfüllung ergibt sich die Frage, ob der Befund aus Offenburg in einem Zusammenhang mit den literarisch bezeugten Germaneneinfällen der Jahre 275/276 n. Chr. zu bringen ist. So ist der Keller zwar mit Brandschutt verfüllt, allerdings ohne konkrete Hinweise, dass dieser infolge einer kriegerischen Brandzerstörung entstand. Ebenso fehlen jegliche Funde, die gesichert in einen militärischen Kontext gesetzt werden könnten. Das Fundmaterial aus der Kellerverfüllung erweckt vielmehr den Eindruck, als sei der Keller zum Zeitpunkt seiner Verfüllung leergeräumt gewesen. Es finden sich im Fundmaterial keine vollständigen Gefäße und nur sehr wenig anpassende bzw. zusammengehörige Fragmente. Auch der hohe Zersplitterungsgrad der Terra Sigillata lässt vermuten, dass es sich um einplaniertes Material handelt. Des Weiteren fehlen jegliche Spuren, dass der Keller selbst von einem Schadfeuer betroffen war. Es spricht hingegen Vieles dafür, dass die Siedlungsaktivitäten hier nicht abrupt infolge einer gewaltsamen Zerstörung endeten, sondern die Siedlung geordnet aufgelassen wurde. Denkbar wäre auch, dass die zum Keller gehörigen Gebäudestrukturen im Zuge des geplanten Abzugs gezielt in Brand gesetzt wurden. Zu welchem Zeitpunkt dies – nach 276 n. Chr. – genau geschah, ist nur schwer zu sagen.

Eine in der *Historia Augusta* überlieferte Episode erscheint in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, der zufolge Kaiser *Probus*, nachdem er die um 275/276 n. Chr. in die gallischen Provinzen eingefallenen barbarischen Horden zurückgedrängt und viele gallische Städte aus der Hand der Barbaren befreit hatte, in die rechtsrheinischen, ehemaligen römischen Gebiete übersetzte und die Barbaren bis an den Neckar zurückdrängte.

Es ist anzunehmen, dass dieser Feldzug nicht allein als reine Abwehrmaßnahme geplant war, sondern den Versuch darstellte, die rechtsrheinischen Gebiete wieder unter römische Kontrolle zu bringen. Offenbar scheiterte dieses Vorhaben, und *Probus* war gezwungen, sich mit seinem Heer wieder hinter den Rhein zurückzuziehen. Dies hatte letztendlich zur Folge, dass die Ansprüche auf die rechtsrheinischen Gebiete von römischer Seite de facto aufgegeben wurden. Dies belegt auch die in der Folgezeit durchgeführte Reorganisation der Grenzverteidigung entlang der besser zu überwachenden Flussufer von Rhein und Donau. Eine Maßnahme, die ihren Abschluss mit dem systematischen Ausbau von militärischen Befestigungen an Rhein, Iller und Donau unter Kaiser *Diocletian* findet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird auch das Ende der römischen Besiedlung von Offenburg anzunehmen sein. Was mit der bis zu diesem Zeitpunkt in Offenburg siedelnden Bevölkerung geschah, ist ungewiss. Denkbar wäre, dass sie in die wirtschaftlich attraktiveren, linksrheinischen Gebiete abwanderte oder Anteil an der Aufsiedlung der neugegründeten *castra* hatte.

### Exkurs: Oberrheinische Nigra

Bei der sog. Oberrheinischen Nigra – oft auch als braune oder spätrömische Nigra bezeichnet – handelt es sich um eine römische Keramikware, die sich durch

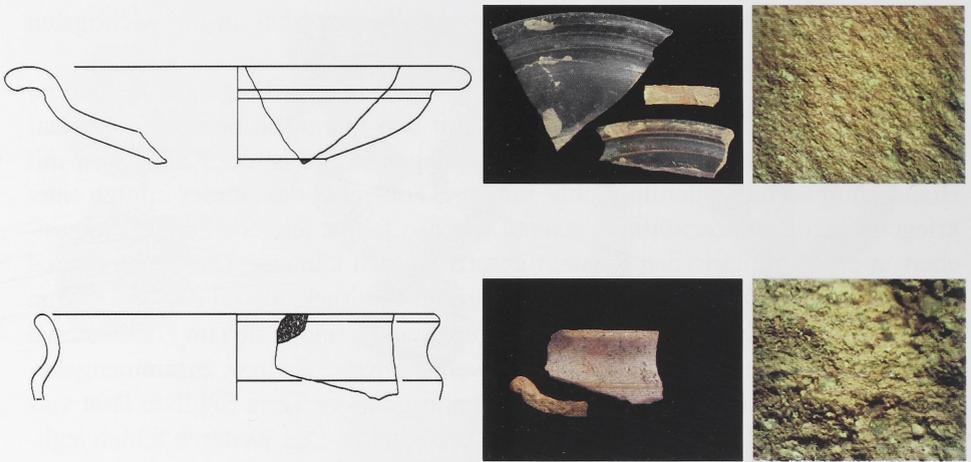


Abb. 5 Oberrheinische Nigra aus der Kellerverfüllung. Zeichnung M. 1:3.

ihren meist braunen, selten weißen, geglätteten oder polierten Überzug auszeichnet. In manchen Fällen zeigt der Überzug eine markante streifenförmige Glättung. Eine Produktion von Oberrheinischer Nigra ist für die Töpfereien von Mainz und Brumath belegt. Als weitere mögliche Produktionsorte gelten Worms, Speyer und Rheinzabern. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Keramikwarenerart erstreckt sich westlich des Oberrheins und am Rheinknie. Es endet westlich des Bodensees. Im südlichen Oberrheingebiet tritt diese Warenart erstmals nach 276 n. Chr. in Erscheinung und findet sich bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. hinein, verschwindet aber noch vor der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.

#### Grundlegende Literatur in Auswahl:

M. Yupanqui, Die Römer in Offenburg. Eine archäologische Spurensuche. Werkstattberichte aus dem Archiv und Museum der Stadt Offenburg 5 (Grunbach 2000). — H. U. Nuber, Das Römische Reich (260-476 n. Chr.). In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein (Stuttgart 2005) 12-25. — B. Jenisch/A. Gutmann, Offenburg. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 2007). — J. Schrempp, Die römische Besiedlung in Offenburg. Archäologische Nachrichten aus Baden 84, 2012, 15-21. — D. Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata-Töpfereien von Rheinzabern. Forschungen zur Pfälzischen Archäologie 4 (Speyer 2014).

#### Bildnachweise:

Abb. 1: Verfasser (Grundlage Schrempp a.a.O. S. 17 Abb. 2) / Abb. 2: Verfasser (Grundlage: <http://de.academic.ru/pictures/dewiki/76/Limes2.png>) / Abb. 3: Archäologische Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg / Abb. 4-5: Verfasser. Abb. 5 : Oberrheinische Nigra aus der Kellerverfüllung. Zeichnung M. 1:3.